

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg

Poppe, Franz

Zürich, [1889?]

3. Delmenhorst.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7880

„Amalien“- und die „Friederikeneiche“. Die beiden letzteren sind nach zwei oldenburgischen Fürstentöchtern benannt. Die grosse Eiche hatte nicht nötig gefürstet zu werden; sie ist die geborene Königin des Waldes. Sie steht auf einem freien, umzäunten Rasen, auf dem rohe Naturbänke zum Sitzen angebracht sind. In Manneshöhe hat der Stamm einen Umfang von ca. 9 m, weiter abwärts ist er noch bedeutend dicker. Wie alle alten Eichen im Hasbrok zeichnet auch diese sich nicht aus durch den hohen, schlanken Wuchs des Stammes, sondern vielmehr durch das ganze knorrige, wildtrotzige Ansehen, insbesondere der Äste, von denen jeder einzelne einen respektablen Baum abgeben könnte. Besonders merkwürdig ist die „hohle Eiche“. Sie steht allein mitten im Dickicht und ist ein förmlicher Naturtempel. Durch eine 0,60 m breite Spalte im Stamm tritt man in die 5,40 m weite Höhlung, in der mehrere Menschen Platz finden. Der Hasbrok bietet den Landschaftsmalern eine reiche Ausbeute; denn solche Prachtexemplare von über tausend Jahre alten Eichen findet man im ganzen nördlichen Deutschland nicht wieder. (Siehe das Bild: „die Rieseneiche!“) Die Jagdhütte im Walde, in der man Erfrischungen haben kann, ist nur an Sonntagen geöffnet.

Wer einen grossartigen Buchenwald mit ausgebreiteter Reiherkolonie sehen will, dem empfehlen wir eine Fortsetzung der Wanderung in südlicher Richtung über Falkenburg zum Stühe. Der Spaziergang ist sehr lohnend.

Sonst aber schlagen wir von Falkenburg die Chaussee ein über Ganderkesee, wo eine alte, grosse Kirche ist, nach Delmenhorst, wenn wir nicht vorziehen, nach Gröppenbüren zurückzukehren und per Bahn die Weiterreise anzutreten.

3. Delmenhorst.

Gasthöfe: Bahnhofs-Hôtel. — Braues Hôtel.

Delmenhorst ist eine Stadt an der Delme mit ca. 7000 Einwohnern. Innerhalb 6 Jahren hat es sich um das Doppelte vermehrt. Die Ursache hiervon sind die in jüngster Zeit daselbst gegründeten bedeutenden Fabriken: eine Linoleum-Fabrik und eine grossartige Wollwäscherei und Wollkämmerei in Verbindung mit Kammgarnspinnerei. Ausserdem blühen noch die Korkschneiderei und die Tabakfabrikation. Ehemals war die Stadt der Sitz der Grafen von Delmenhorst; man sieht noch den doppelten Graben der früheren starken, von Graf Otto II. 1247 erbauten, während der Zugehörigkeit zu Hannover 1711 abgebrochenen Burg, an deren Stelle sich jetzt das Peter-Elisabeth-Krankenhaus auf einem hohen, schönen Platze erhebt. Die jetzige evangelische Kirche wurde erst 1787 erbaut. Unter derselben befindet sich ein Grabkeller mit den Särgen Delmenhorster Grafen und Gräfinnen. Besuchenswert ist die Arbeiter-Kolonie Dauelsberg, die in einer kleinen Stunde zu erreichen ist, ferner der Delmenhorster Tiergarten, ein recht hübsches Gehölz mit guter Wirtschaft, in 30 Minuten zu erreichen, und endlich die herrlichen Waldungen bei Stenum, 1 Stunde.

Zieht unser Reisegefährte jetzt vor, auf dem kürzesten Wege von Delmenhorst aus per Bahn Bremen zu erreichen, so müssen wir hier

Abschied nehmen, sonst aber fahren wir zurück nach Hude, um die Marschen des Stedingerlandes und Butjadingens zu besuchen.

Von Hude führt uns die Eisenbahn rasch nach Berne, dem Hauptorte des Stedingerlandes, zu welchem ausser Berne die Kirchspiele Warfleth, Bardewisch und Altenesch gehören.

4. Berne,

zwischen den Flüsschen Berne und Ollen gelegen, ist ein Marktflecken mit ca. 700 Einwohnern. (Gasthof: Denkers Hôtel.) Der ca. 46 m hohe, spitze Turm der Berner Kirche ist weithin in der Ebene sichtbar. Berne ist ein kleiner, freundlicher Ort, dessen alte, ehrwürdige Kirche sehr sehenswert ist. Sie soll schon 1057 erbaut sein und war in früheren Zeiten nur halb so gross wie jetzt, da augenscheinlich die eine Seite der Mauer mitten durch das Gebäude lief. Der Turm stürzte im Laufe der Zeit mehrmals um und hat dann die Kirche mehr oder weniger zertrümmert. Zum letzten Mal ist sie 1577 wieder aufgebaut und zwar als eine gotische Hallenkirche, bestehend aus einem Mittelschiff und zwei gleichhohen Seitenschiffen, von vier starken Pfeilern getragen. Der gegenwärtige Turm wurde zwischen 1639 und 1641 erbaut. Das Chor ist sehr gross und geräumig. Am Altar und an der Orgel finden sich schöne Holzschnitzereien. Im Jahre 1876 hat die Kirche ein neues Gestühl bekommen. Teile der alten Kirchenstühle, besonders solche, an welchen sich Wappen und Hausmarken befanden, sind nach Oldenburg in das dortige Museum geschafft. In den Gängen der Kirche liegen noch viele alte Grabsteine, mit Wappen versehen. Vollers, des Stedinger Chronisten, Grab befindet sich vor der Orgel.

Das alte Stedingerland war weit grösser als das jetzige. Zu demselben gehörten ausser dem heutigen Stedingen noch Osterstade jenseits der Weser (jetzt zur Provinz Hannover gehörig), Moorriem (jenseits der Hunte), Oldenbrok, Strückhausen und Hammelwarden bis Ovelgönne. Auch das südlich gelegene Kirchspiel Holle, das sogenannte Wüstenland, und Neuenhuntof war ein Teil des alten Stedingen. Moorriem, welches aus den Kirchspielen Altenhuntof, Bardenfleth, Neuenbrok und Grossenmeer besteht, verdient besonderer Erwähnung, weil sich zwischen den drei letzten Gemeinden bis an die Weser die üppigsten Fettweiden ausbreiten, auf denen die Weidewirtschaft in grossartigstem Massstabe betrieben wird.

Stedingerland ist eine der Wesermarschen, welche zuerst einge-
deicht wurden. Schon im Jahre 1106 liess der Erzbischof von Bremen fleissige Ackerleute aus Holland kommen, die das sumpfige Land ein-
deichten und unter vorteilhaften Bedingungen als Eigentum erhielten. Die Grafen von Oldenburg erbauten nun in der Nähe der Weser Burgen, wodurch die Stedinger ihre Freiheit gefährdet hielten. Sie zerstörten die Burgen und vertrieben die bremischen Priester und die Burgvögte, von denen sie hart gedrückt wurden. Dieser Gewaltthat folgte Kirchenbann und Krieg von seiten des Bremer Erzbischofs und der mit ihm verbündeten oldenburgischen Grafen Otto II. und Christian III. Die Stedinger wurden als die gottlosesten Ketzler geschildert, welche durch einen Kreuzzug vertilgt werden müssten. In Bremen sammelte sich ein grosses Heer von 40 000 Kreuzbrüdern und ergoss sich unter Anführung des Herzogs Friedrich von Burgund über das tapfere Friesen-